

## **Zum Volkstrauertag am 19. November 2023**

Kontakt: svenvoigt@hotmail.com

Ich möchte die Geschichte einer Nacht erzählen, einer Nacht vor 80 Jahren. Sie beginnt in Ostengland und führt bis hierher nach Ramlingen, und sie verbindet auf bemerkenswerte Weise die Vergangenheit mit der Gegenwart.

Am Abend des 27. September 1943 starten mehrere Hundert Flugzeuge vom englischen Militärflughafen Lakenheath in Richtung Deutschland mit dem Ziel, Hannover zu bombardieren. Es ist bereits der dritte große Bombenangriff auf das Stadtgebiet innerhalb von zwei Monaten. Unter den Fliegern ist auch die achtköpfige Besatzung der Sterling EF118 mit dem Piloten Maurice Hodson. Die jungen Männer sind meist Anfang zwanzig, einer von ihnen ist erst 19 Jahre alt.

Es ist nicht die erste gemeinsame Mission dieser Crew. Sie haben in wenigen Monaten bereits ein dutzend Feindflüge miteinander überstanden, und so ist zwischen diesen Soldaten, die aus unterschiedlichen Regionen Englands, aus Schottland und aus Neuseeland stammen, eine tiefe Freundschaft entstanden, wie sie vielleicht nur in gemeinsamer Lebensgefahr wachsen kann.

Einer der Männer ist Robert Taylor, ein 21-jähriger Bankangestellter aus einem kleinen Ort bei Hull, nahe der englischen Ostküste. Er hat sich vor zweieinhalb Jahren freiwillig für die Royal Air Force gemeldet. Er ist der „Bomb-Aimer“ der Crew, das heißt, er liegt während des Einsatzes ganz vorn in der Spitze der riesigen, viermotorigen Sterling-Maschine, um zu navigieren und beim Erreichen des Zieles die Bombenschächte zu öffnen.

Als die Flugzeuge um kurz nach 23 Uhr Hannover erreichen und die Bombardierung beginnt, wird die EF118 plötzlich von Flak-Scheinwerfern erfasst und in gleißendes Licht getaucht. Der Pilot Maurice Hodson versucht mit waghalsigen Manövern, den Suchscheinwerfern und dann den bald auftauchenden deutschen Jagdflugzeugen zu entkommen – vergebens.

In fünf Kilometern Höhe wird die Sterling schwer getroffen, beschreibt brennend eine weite Abwärtskurve und gerät schließlich außer Kontrolle, dann detoniert in einer gewaltigen Explosion einer der in den Tragflächen befindlichen Treibstofftanks. Maurice Hodson kommt vermutlich bei der Explosion ums Leben, die anderen Crewmitglieder versuchen in diesen letzten Augenblicken verzweifelt, noch aus dem Flugzeug zu entkommen.

Aber nur Robert Taylor gelingt etwa drei Sekunden vor dem Aufschlag der rettende Sprung aus dem brennenden Bomber. Seine Freunde stürzen mit ihrem Flugzeug auf ein Feld und kommen um. Sie sterben in dieser Nacht nur wenige hundert Meter von dem Ort entfernt, an dem wir jetzt stehen, auf einem Kartoffelacker gleich hinter den Vier Akazien.

Die sieben Leichname werden am nächsten Tag hier auf dem Ramlinger Friedhof beerdigt. Die Birkenkreuze, die ihre Gräber kennzeichnen, stehen an der Nordostecke, nur dreißig Meter von dem Denkmal hinter mir entfernt. Dieses Denkmal erinnert damals, 1943, an die aus dem Ort stammenden Gefallenen des Ersten Weltkriegs – und es wird ein Jahrzehnt später erweitert werden, um auch der Toten des Zweiten Weltkriegs zu gedenken.

Das Schicksal dieses Krieges hat die Soldaten, deren Namen hier auf den Tafeln rechts und links des Denkmals stehen, aus Ramlingen in die Fremde geführt, wo sie ums Leben kamen: In Frankreich, in der Ukraine, in Russland; oft ist nicht einmal bekannt, wo sie starben. So spiegelt sich das Schicksal der Soldaten aus Ramlingen gewissermaßen im Tod der hier beerdigten britischen Flieger, denn auch diese verließen ihr Zuhause, um in der Fremde zu kämpfen, und kamen in dieser Fremde ums Leben.

Aber in ihrem Fall ist diese Fremde unsere Heimat, unser Dorf. Und so werden die Bewohner von Ramlingen in dieser Nacht im Herbst 1943 ganz unvermittelt mit dem Tod und den Schrecken des Krieges konfrontiert.

Robert Taylor überlebt den Absturz also als einziger. Er ist verletzt und wird noch nachts von einer Ambulanz in ein Krankenhaus gebracht. Als Kriegsgefangener erst in einem Stalag in Polen und später bei Walsrode übersteht er den Krieg und kehrt im Sommer 1945 schließlich zurück nach England. Er nimmt seine Arbeit bei der Bank wieder auf, gründet eine Familie und stirbt erst ein halbes Jahrhundert später im Alter von 71 Jahren.

Kurz nach seiner Rückkehr in die Heimat schreibt er den Eltern und Familien seiner gefallenen Kameraden und berichtet von ihrem Schicksal. Er schickt ihnen auch eine Trauerkarte mit einem selbstverfassten Gedicht, in Erinnerung an seine Freunde.

Es lautet:

*Across the yawning gulf of years  
I leave them far behind  
But with the strength of friendships chain  
They'll never fade from mind.*

*And though their graves no cross doth see,  
Nor flowers to mark their end  
A little part of me died then  
They're not alone, my friends*

Auf Deutsch etwa:

Über die große Kluft der Jahre  
lass' ich sie dort weit hinter mir  
Doch durch der Freundschaft starke Bande  
Verblasst ihr Angedenken nie.

Wenn auch kein Kreuz die Gräber zeichnet,  
Ihr Ende keine Blumen ziert  
Sind meine Freunde nicht alleine  
Mit ihnen starb ein Teil von mir.

Weder er noch die Familien der toten Soldaten wissen bislang, wo diese begraben sind, ob sie überhaupt bestattet wurden. Diese Sorge drückt sich auch in Roberts Gedicht aus wenn er schreibt, dass womöglich kein Kreuz die Grabstätten markiert, und keine Blumen auf ihren Gräbern wachsen.

Erst mehr als ein Jahr später kommt die Nachricht, wo sich die Grabstätten der sieben Männer befinden. John Wood, der Bruder eines Crewmitglieds, reist nach Ramlingen, um das Grab seines Bruders Dugald und die seiner Kameraden zu finden. Eine Frau im Dorf spricht etwas Englisch und führt ihn schließlich zu dem Friedhof, auf dem wir heute stehen.

John macht eine Fotografie, um sie seinen Eltern zu schicken. Erleichtert stellt er fest, dass Kreuze an den Gräbern stehen. Und er ist auch ein wenig verwundert, denn es sind ganz frische Blumen gepflanzt.

Eine Frau aus Ehlershausen kümmert sich anscheinend um die Grabstätten, sie hält sie in Ordnung und pflanzt regelmäßig neue Blumen. Dugalds Bruder forscht weiter nach – und schließlich erfährt er auch den Grund dafür: Die Frau gehört zu der Familie, in deren Nachbarschaft in der Nacht des 27. September 1943 ein britischer Flieger mit dem Fallschirm im Baum landete und schließlich zu Boden stürzte.

Robert Taylor wurde in dieser Nacht nicht erschlagen, wie es allzu oft in vielen vergleichbaren Fällen geschah. Er wurde nicht sofort den örtlichen Behörden gemeldet und solange festgehalten. Er wurde von dieser Familie mit in ihr Haus genommen und versorgt – in einer Nacht, in der Bomben auf Hannover fielen, die beherrscht war von Krieg, Gewalt und Tod.

Das jemand in dieser Situation die Geistesgegenwart, die Courage, die Menschlichkeit an den Tag legt, einem verletzten feindlichen Soldaten zu helfen trotz aller Gefahr, das macht Mut, und es macht Hoffnung. Hoffnung darauf, dass es auch heute Angesichts von Krieg und Gewalt Menschen gibt, die sich ihre Menschlichkeit bewahren. Hoffnung darauf, dass der Mut dieser Menschen andere ansteckt mit Tatkraft und mit Zuversicht. Hoffnung darauf, dass *wir* diese Menschen sein können.

Dass die bemerkenswerte Geschichte dieser Nacht bis in die Gegenwart reicht, liegt darin begründet, dass wir heute an diesem Volkstrauertag Besuch haben. Besuch aus England, von Richard Taylor, Sohn von Robert, dem einzigen Überlebenden Mitglied der Fliegercrew, die damals hier in Ramlingen abstürzte.

Ich bin froh und fühle mich geehrt, dass er sich auf den Weg gemacht hat, um heute mit uns diesen Tag zu begehen: Herzlich Willkommen Richard.